

Graz, styriarte: Klavierabend mit Pierre-Laurent Aimard in der Helmut-List-Halle

An den Rändern der Interpretation

Höchste Virtuosität, intensive Interpretation, fordernde Programme: Wenn Pianist Pierre-Laurent Aimard bei der styriarte Station macht, kann man sich auf einiges gefasst machen. Im heurigen Konzert nahm uns der Franzose mit auf eine Reise zu den „Pilgerjahren“ und verwandelte die Grazer List-Halle in eine Liszt-Halle

Zu Beginn währte man sich fast bei einem Stück von Pierre Boulez. Mit Bedacht und langem Atem gestaltete sich die Einleitung zum ersten, aus dem dritten „Pilgerjahr“ Liszts entnommenen Werkblock. Wie ein Sternekoch löste Aimard das Notenfleisch vom Kompositionsknochen, hob Noten wie mit der Pinzette aus einem Album hervor und betrachtete sie unter dem Mikroskop: Ja, alles noch da, alles ganz. Derart gelang Aimard Erstaunliches.

Als einer, der sich in der Neuen Musik daheim fühlt wie kein zweiter, geriet ihm das Außergewöhnliche zum Alltäglichen, das Neue zur Gewohnheit. In einer Art interpretativen Umkehr ge-

langen ihm dadurch in den fließenden, romantischen Passagen überraschende Momente, wie in den „Wasserspielen“, wo er den Fuß vom Gartenschlauch nahm und den Überfluss nur so aus der Leitung schießen ließ. Ebenso im Stück aus dem ersten Pilgerjahr, das zwischen glasklarer Pedalierung und folkloristischem

Überschwang aus der Schweiz schwankte. So öffneten sich spannende Höreindrücke. Allerdings war es aber auch ein Zerren an den Rändern der interpretativen Möglichkeiten, das forderte und gerade bei aller Virtuosität – oder vielleicht deswegen – beizeiten überforderte.

So regten sich nach Konzerte auch keine Jubelstürme. Man war sich sicher, man hatte einem außergewöhnlichem Moment beigewohnt. Aber nachdenken musste man darüber auch noch.

Roland Schwarz

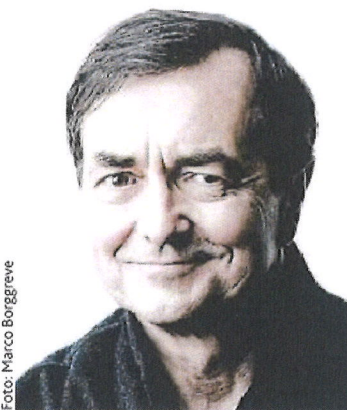


Foto: Marco Borggreve

Pierre-Laurent Aimard forderte sein Grazer Publikum.